

Margit Kröll  
ADOPTIERT?

Margit Kröll

# *Adoptiert?*

Und plötzlich ist alles anders

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2022

Printed in Poland

Alle Rechte vorbehalten

Illustrationen und Einbandzeichnung: Margit Kröll

Druck und Bindung: Bookpress Olsztyn

ISBN 978-3-949143-11-3

[www.andrebuchverlag.de](http://www.andrebuchverlag.de)

ANDREBUCHVERLAG

## Inhaltsverzeichnis

Am Lagerfeuer . . . . .	7
Nicht ähnlich – oder doch? . . . . .	25
Die Einladung . . . . .	35
Die Geburtstagsfeier . . . . .	43
Geschwister . . . . .	64
Auf der Suche nach Beweisen . . . . .	75
Beleidigungen . . . . .	93
Lindas Cousin . . . . .	100
Schmerzliche Erkenntnisse . . . . .	108
Lüge oder Wahrheit? . . . . .	117
Die letzte Schulwoche . . . . .	130
Abschied . . . . .	144
Lindas geheimnisvoller Anruf . . . . .	153
Was wirklich geschah . . . . .	163
Schwere Gedanken . . . . .	172
Das Treffen . . . . .	179
Eine neue Freundschaft . . . . .	191
Auf der Suche nach einer Lösung . . . . .	199
Linda . . . . .	210
Der Vorschlag . . . . .	220
Der Austausch . . . . .	232
Erlebnisreiche Tage . . . . .	245
Zwei Söhne . . . . .	268
Eine schwierige Entscheidung . . . . .	291

Die letzte Ferienwoche . . . . .	308
Als wäre es schon immer so gewesen . . . . .	323
<i>Personen</i> . . . . .	333

## Am Lagerfeuer

Fünf Freunde sind auf dem Schulweg nach Hause. Der Bus hat sie in der Nähe der Schule eingesammelt, und nach zwanzig Minuten Fahrt werden sie an der einzigen Haltestelle in ihrem Ort abgesetzt. Sie steigen mit weiteren Mitschülern aus dem voll besetzten Fahrzeug. Danach bleiben sie weiterhin zusammen und gehen langsam auf die Ampel zu. Bis diese auf Grün umschaltet, müssen sie noch etwas warten, also lassen sie sich Zeit.

Der größte von allen heißt Mario. Er hat kurzes braunes Haar und trägt eine auffällig blaue Brille.

Matthias' Haar ist zerzaust und hellbraun. Seine abstehenden Ohren können zu seinem Leid damit nicht ganz überdeckt werden.

Kaum sichtbar in ihrer Mitte befindet sich die zierliche Linda. Die brünetten Naturlocken, ihren ganzen Stolz, trägt sie achsellang.

Diana wiederum fällt besonders neben Linda auf. Sie wirkt dick, obwohl sie bloß ein bisschen mollig ist. Ihr schulterlanges, ockerfarbenedes Haar trägt sie meistens offen. Oft spielt sie mit ihren Haarsträhnen herum, die ihr ständig ins Gesicht fallen.

Julian ist der ruhigste der fünf Freunde und von seiner Statur her eher unauffällig. Seine Haare sind mittelbraun und gehen über beide Ohren. Sie sind deutlich länger als Marios, aber um einiges kürzer als die von Matthias.



Zu fünft stolzieren sie nebeneinander her. Sie benötigen dafür die ganze Breite des Weges. Da ihnen niemand entgegenkommt, stört es auch keinen.

Mario fällt gerade etwas Tolles ein, das er gleich mitteilt:

»Wie wäre es, wenn wir über Nacht mal im Wald zelten? Nur wir fünf?«

»Ja, cool. Wir könnten so lange aufbleiben, wie wir wollen und erzählen uns gruselige Geschichten am Lagerfeuer«, fügt Matthias begeistert hinzu.

»Da bin ich dabei, das wird bestimmt lustig«, ruft Linda.

»Im Wald, mit euch? Da haben wir bestimmt jede Menge Spaß«, sagt Diana und grinst, als hätte sie gerade einen Streich geplant.

»Das ist gefährlich«, behauptet Julian.

Diana schaut ihn erstaunt an.

»Wovor hast du Angst? Vor Bären oder Krokodilen?«

»Sehr witzig. Ich meine das Lagerfeuer im Wald, wegen der Gefahr des Waldbrandes. Und denkt an die Zelte, wenn der Wind sie verbläst.«

»Ein Lagerfeuer muss immer abgesichert und unter Aufsicht sein. Die Zelte haben normalerweise eine Verankerung. Da muss schon ein Hurrikan kommen, damit die mit uns in die Luft gerissen werden«, erklärt Mario. Mit dem Sichern von Feuer kennt er sich ein wenig aus, schließlich war er letztes Jahr im Sommer für eine Woche in einem Feuerwehrcamp.

»Ich weiß auch schon den perfekten Platz für die Zelte. Der ist sogar hier in der Nähe, man kann mit dem Auto hinfahren«, fällt Linda ein.

Die Ampel schaltet auf Grün und die Freunde überqueren die Straße.

»Jetzt passt das Wetter dazu. In den Ferien ist es eh zu heiß dafür«, stellt Mario fest.

»In den Ferien geht es sowieso nicht, weil wir nie alle fünf da sind. Einer ist immer irgendwo in Urlaub«, weiß Linda aus Erfahrung.

An einer Weggabelung stehen sie noch kurz zusammen. Bevor sich ihre Wege hier trennen, wollen sie die Idee weiterspinnen.

»Wer von uns will denn überhaupt alles mitmachen?«, fragt Mario in die Runde und hebt eine Hand in Kopfhöhe.

Weitere Hände gehen nach oben. Irgendwie schauen alle auf Julian, obwohl er keine Ausnahme bildet.

»Was ist los?«

»Okay, super, dann sind wir alle dabei«, freut sich Linda. »Ob unsere Eltern uns das aber auch alleine machen lassen?«

»Wir sind doch schon zwölf, also alt genug, finde ich«, wirft Mario ein.

»Nicht alle. Wir haben noch unser Baby«, scherzt Diana und lacht.

»Hey, ich bin fast zwölf und kein Baby!«, wirft Matthias ein, der natürlich sofort weiß, dass sie ihn damit meint.

»Ich glaube, mein Onkel hat sogar Zelte zu Hause. Ich frage ihn, ob er sie uns leihen kann.« Julian möchte Streit verhindern.

Linda dreht sich zu Mario um.

»Dein Vater besitzt doch einen Grill. Wie cool wäre das denn, wenn wir Kartoffeln und Würstchen grillen könnten?!«

»Oh ja!«, schwärmt Matthias. »Die leckeren Würstchen, die es an deinem Geburtstag gab, will ich gerne wieder essen.«

»Der Zahnarzt wartet, ich muss jetzt wirklich los«, drängt Diana.

Matthias grinst. »Hoffentlich trifft er beim Bohren deine Nerven.«

Diana wirft ihm einen bösen Blick zu und eilt davon.

Während Linda und Julian weitergehen, schlagen Matthias und Mario die Richtung zum Gemeindeplatz ein. Dort stehen ihre Fahrräder, die sie jeweils mit einem Schloss gut gesichert haben.

Zelten und Lagerfeuer stellen sich als viel schwieriger heraus als gedacht. Zur allgemeinen Überraschung willigt keiner der Eltern ein. Ohne Aufsichtsperson dürfen die Kids nicht im Wald übernachten.

In der Schule besprechen die Freunde ihr Vorhaben in der großen Pause, während sie essen.

»Wenn ein Erwachsener mitkommt, geht die ganze Stimmung flöten«, klagt Diana.

»Und wir dürfen bestimmt nicht so lange aufbleiben, wie wir wollen«, jammert Mario.

»Wenigstens quatscht uns dann Diana nicht die ganze Nacht voll«, versucht Matthias das Positive an der Sache zu sehen.

»Eigentlich brauchen wir allein wegen dir Aufsicht. Du bist das Baby«, entgegnet Diana.

»Mein Papa hat gesagt, dass ein Lagerfeuer nur auf ausgewiesenen Plätzen gemacht werden darf«, erklärt Julian. »Sonst kann es sehr gefährlich und außerdem teuer werden. Falls man Strafe zahlen muss.«

»Ich glaube, an dem Platz, den ich weiß, gibt es auf jeden Fall eine Lagerfeuerstelle«, versucht Linda ihre Freunde aufzumuntern.

»Das löst immer noch nicht das Problem mit dem Erwachsenen, der dabei sein soll«, wendet Diana ein.

»Hey, wie wäre es, wenn uns Marios Vater begleitet?«, schlägt Matthias vor.

Mario schaut verwundert auf.

»Warum soll ausgerechnet mein Papa dabei sein?«

»Er ist der coolste von unseren Eltern. Außerdem hat er als einziger einen Grill«, schwärmt Matthias.

Sofort stimmen die anderen zu. Deshalb bleibt Mario nichts anders übrig, als seinen Vater zu fragen.

Nach wenigen Tagen haben sie es geschafft. Sie werden in Zelten schlafen und ein Lagerfeuer dürfen sie auch haben, denn Marios Vater hat seine Begleitung zugesagt.

Die Waldlichtung, die sie für ihr Erlebnis ausgesucht haben, ist ein wildromantischer Platz. Ziemlich lange hatten sie damit zu tun gehabt, ihre Zelte zu errichten, und langsam bricht die Dämmerung herein. Das Zwitschern der Vögel, die sich vor kurzer Zeit noch so viel zu erzählen hatten, ist verstummt. Dafür zirpen die Grillen umso lauter.

Schon von weitem kann man das Lagerfeuer, an dem vier

der Jugendlichen sitzen, erkennen. Durch eine dünne Rauchfahne ist auch die Silhouette eines Erwachsenen zu sehen.



Matthias, Mario, Diana und Julian haben sich auf Hockern niedergelassen, die aus Baumstämmen geschnitten sind. Insgesamt gibt es sieben davon, die einen Kreis um die Feuerstelle bilden. Auf den von Menschen nicht besetzten hat man Teller, Ketchup und Getränke abgestellt.

Das Lagerfeuer ist mit größeren und kleineren Steinen umrandet worden, der gesamte Platz erscheint uneben und schräg. Linda, die ihn kannte und aussuchte, hat nicht zuviel versprochen. Zehn Meter von der Feuerstelle entfernt stehen vier Zelte nebeneinander und ein fünftes etwas abseits.



»Kartoffeln hätten wir mitnehmen sollen«, fällt Diana zu spät ein, »die schmecken gegrillt auch sehr gut.«

»Quatsch! Wer braucht Kartoffeln, wenn er Würstchen hat?«, widerspricht Mario.

»Bin ich froh, dass wir die die Würstchen nicht selber im Feuer machen müssen. Entweder verbrennen sie, oder sie sind noch roh.« Julian schüttelt den Kopf und nimmt den nächsten Bissen.

»Wo kann man eigentlich so gute Würstchen kaufen?« Matthias schmatzt genüsslich.

»Die bekommst du überall, aber bloß mein Papa kann sie so gut grillen«, antwortet Mario stolz, während er seine Brillengläser mit dem T-Shirt putzt. »Er würzt sie sogar mit Geheimzutaten. Nicht einmal ich darf das wissen.«

Jetzt schauen alle zu seinem Vater, der mit seinem Grill etwa

hundert Meter entfernt von ihnen hantiert. Er hat ihn extra mit Abstand positioniert, da der Boden an der bewussten Stelle halbwegs eben ist. Außerdem möchte er die Teenies unter sich lassen, obwohl er sie insgesamt gut im Blick hat.

Mittlerweile wird es noch dunkler. Dass der Mann am Grill eine Brille und eine Schürze trägt, können die Freunde am Lagerfeuer recht gut an den Umrissen erkennen.

Mit der Grillzange in der Hand winkt er den Kindern zu und freut sich über deren Erwidern des Grußes.

»Deinem Vater würde ich sofort einen Orden verleihen«, meint Matthias und versucht, ein weiteres Würstchen vom Teller zu schnappen.

»Pech, jetzt habe ich das letzte!« Diana lacht.

Sie beißt genüsslich ab. Ihre Haarsträhne, die ihr ständig ins Gesicht hängt, bläst sie weg.

»Hey, das wollte ich!«

»Na und? Da steht ja nicht dein Name drauf.«

»Linda wäre nie so gemein zu mir. Sie hätte mir bestimmt die Hälfte abgegeben.« Nur zu gern regt sich Matthias über Diana auf.

»Linda liegt krank zu Hause. Es interessiert niemanden, was sie gemacht hätte«, beschwert sich das Mädchen.

Diana ist ein bisschen neidisch, weil Matthias sonst besonders gut mit Linda auskommt.

»Müsst ihr euch denn immer streiten?«, wirft Julian ein.

Mario zieht an seinem T-Shirt herum, damit er kühlere Luft erwischt. Dabei sieht er Julian an und bemerkt: »Warum hast du eigentlich eine lange Hose an? Es ist doch so schwül.«

Matthias' und Dianas Blicke wandern zu Julian.

»Ich will mich nicht am Feuer verbrennen. Mit einer kurzen Hose geht das viel schneller. Vorsicht ist besser als Nachsicht.«

»Ach Quatsch! Im Sommer trägt man kurze Sachen. Wie

kannst du dich denn verbrennen? Hast du vor, ins Lagerfeuer zu springen?«, scherzt Diana.

Alle außer Julian lachen.

»Macht euch nur lustig. Ich habe mir schon mal ein Bein verbrannt. Die Narbe sieht man immer noch.« Julian zeigt auf sein rechtes Schienbein, so als könnten sie alle die Narbe durch die Hose sehen.

»Wie ist denn das passiert?«, interessiert sich Matthias.

»Es war irgendeine Feier, zu der mich meine Eltern mitgeschleppt haben. Wir saßen alle ums Lagerfeuer. Die Großen haben langweiliges Zeug gequatscht und ich fing an, mit einem kleinen Ast zu spielen. Den habe ich ins Feuer gehalten, um zu sehen, ob er auch brennen kann. Irgendwie hielt ich mir dabei den glühenden Stab ans Schienbein. Hinterher hieß es dann, hätte ich eine lange Hose angehabt, hätte ich mich nicht verbrannt.« Julian reibt sich am Schienbein, als wäre der Schmerz immer noch da.

»Wann war das?«

»Schon vor ein paar Jahren. Ich glaube, ich war ungefähr drei oder vier.«

»Und du hast Angst, dass du das wieder machst?«, erkundigt sich Diana verwundert.

Julian schüttelt den Kopf. Mario macht eine Geste mit flacher Hand von oben nach unten: »Damals wusstest du es eben nicht besser.«

»Mensch Mario, frag deinen Papa doch, ob er uns noch ein paar Würstchen auf den Grill legt«, fordert Matthias den Jungen auf, »ich hätte gerne zwei Stück.«

Matthias läuft das Wasser im Mund zusammen. Er fühlt sich wie ein halb verhungertes Tiger, der nach langer Zeit endlich Beute zu sehen bekommt, obwohl er schon einige Würstchen verdrückt hat.